

Geibel, Emanuel: In der Ferne (1833)

1 Sag' an, du wildes, oft getäushtes Herz,
2 Was sollen diese lauten Schläge nun?
3 Willst du nach so viel namenlosem Schmerz
4 Nicht endlich ruhn?

5 Die Jugend ist dahin, der Duft zerstob,
6 Die Rosenblüte fiel vom Lebensbaum;
7 Ach, was dich einst zu allen Himmeln hob,
8 Es war ein Traum.

9 Die Blüte fiel, mir blieb der scharfe Dorn,
10 Noch immer aus der Wunde quillt das Blut;
11 Es sind das Weh, die Sehnsucht und der Zorn
12 Mein einzig Gut.

13 Und dennoch, brächte man mir Lethes Flut
14 Und spräche: »Trink, du sollst genesen sein,
15 Sollst fühlen, wie so sanft Vergessen tut«, -
16 Ich sagte: »Nein!«

17 War alles nur ein wesenloser Trug,
18 Er war so schön, er war so selig doch;
19 Ich fühl' es tief bei jedem Atemzug:
20 Ich liebe noch.

21 Drum laß mich gehn, und blute still mein Herz;
22 Ich suche mir den Ort bei Nacht und Tag,
23 Wo mit dem letzten Lied ich Lieb' und Schmerz
24 Verhauchen mag.